

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 49 [i.e. 47] (1965)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern 1
Amtl. Fächer

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol Seite 7

Erscheint jeden zweiten
Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Einmalpreis: Die einspaltige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.,
Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschritten
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche. ©

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 53, Postcheckkonto VIII b 58

Aleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämmtalquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Zur Abstimmung vom 28. Februar über die Bundesbeschlüsse zur Bekämpfung der Teuerung

Woher die Teuerung? — Wie sie bekämpfen?*

Auf die heute brennende Frage nach den Ursachen unserer Teuerung werden vielerlei Antworten gegeben: Die eine Seite nennt als Ursache die steigenden Agrarpreise, die andere die Kostensteigerung durch immer höhere Löhne. Der Bundesrat versichert, dass die Unersättlichkeit der Wirtschaft und der Konsumenten, die damit verbundene «Ueberkonjunktur», die Boden- und Baupreissteigerung an der Geldentwertung schuld seien. Wieder andere vermehren, die Ursache der Teuerung in der Ausgabenfreudigkeit des Staates, des Bundes, der Kantone und Gemeinden zu sehen. Und noch andere behaupten, der Schweizer und die Schweizerin leben heute ganz einfach über ihre Verhältnisse; wir verbrauchen und investieren mehr, als unsere Wirtschaft hervorbringen instande sei. Aus dieser Ueberbeanspruchung unserer Produktionskraft, welche zum Teil mit ausländischen Geldern genährt werde, ergebe sich ein dauernder Preisauftrieb.

Meistenteils sind alle die erwähnten Teuerungsfaktoren wirklich vorhanden, sie bilden aber in Wirklichkeit nur die Fortsetzung, die Folge, die augenfälligste Auswirkung von

Teuerungsrutschen,
die ausserhalb unseres Landes liegen,

und auf die wir direkt keinen Einfluss haben.

Preisstabilität ist unerreicherbar

Im Oktober des vergangenen Jahres hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement eine äußerst vielsagende Erklärung veröffentlicht, welche alle für unsere Teuerung wirklich entscheidenden Zusammenhänge enthält. Die Verlaubarung ist nur deshalb fast unbeachtlich geblieben, weil volkswirtschaftliche Kenntnisse leider noch kein Allgemeingut sind. Das (EVD)** erklärt:

«Das Ziel der Preisstabilität kann kein absolutes sein, weil dies unser wirtschaftliches Gleichgewicht von einer andern Seite her in Gefahr brächte: das niedrigere Preisniveau in der Schweiz liesse die Auslandsnachfrage über unsere Kapazitäten hinaussteigen. Auch wäre es völlig unrealistisch, wenn man annehmen wollte, eine derart weitläufige Wirtschaft wie die schweizerische könne absolute Stabilität der Preise erzielen, während die anderen wichtigeren Industrieländer einen Prozess schleichender Inflation im Ausmass von 2,5 Prozent und mehr pro Jahr unterliegen.»

Das EVD bestätigt mit diesen Worten die von einigen Volkswirtschaftlern schon längst hervorgehobene Tatsache, dass die eigentlichen Quellen unserer Teuerung im Ausland liegen. Es ist die fehlende Preisdisziplin und staatlich geförderte Inflationsspolitik wichtiger Handelspartner der Schweiz, welche unsere inländischen Teuerungsfaktoren erst auslösen. Und je mehr wir uns im Inland anstrengen, die Teuerung in Schach zu halten, um so mehr wächst der Teuerungsdampf vom Ausland, welches die gleichen Anstrengungen eben nicht macht.

* In einer der nächsten Ausgaben soll eine weitere Stellungnahme — der vorliegenden entgegengesetzt — veröffentlicht werden.

** Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement

Die importierte Inflation

Um zu verstehen, wie die Teuerung vom Ausland in die Schweiz hineinkommt, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Umtauschkurse von fremden Landeswährungen mit dem Schweizer Franken gesetzlich unveränderlich festgelegt sind. Jede Regierung bestimmt den Goldwert ihrer Landeswährung und damit auch deren Austauschverhältnis (Wechselkurs) zu fremden Währungen.

Was geschieht nun, wenn in einem Lande eine starke Teuerung auftritt, währenddem im Nachbarlande die Preise stabil bleiben?

Erklären wir dies am Beispiel Frankreichs, das während Jahren eine viel stärkere Teuerung hatte als die Schweiz: Der französische Franc wird in Frankreich immer weniger wert, man kann dafür weniger kaufen. Für den Schweizer Franken erhält man aber trotzdem gleichviel französische Francs, so dass Frankreich für den Schweizer stets teurer wird. Der Franzose erhält anderseits für seinen in Frankreich zufolge der Teuerung erwarteten Franc immer gleichviel Schweizer Franken, weshalb die Schweiz für ihn stets billiger wird.

Da die Schweiz während Jahrzehnten fast am Schluss der internationalen Teuerungskolonnen marschierte, sind wir für die meisten unserer Handelspartner immer billiger geworden, während für uns sich die Auslandswaren (und die Auslandsreisen!) im gleichen Mass verteuerten. Die Folge davon ist nicht nur ein stetiges Ansteigen der Preise unserer Importwaren, sondern gleichzeitig eine relative Verbilligung unserer Exporte für den Ausländer.

Die Folgen dieser vereinfacht dargestellten Verhältnisse kennen wir:

Steigende Inlandpreise durch stetige Verteuerung der Importe; unverhältnismässig starkes Anwachsen des Exportes mancher Schweizer Waren, weil die Schweiz mit ihrer verhältnismässig geringen Teuerung zu einem «billigen internationalen Einkaufszentrum» geworden ist. Um diese Tatsache bestätigt zu finden, müssen wir uns nur unserer Auslandsreisen erinnern: Früher war fast das ganze Ausland für uns billig; heute müssen wir schon nach Spanien oder Portugal gehen, um billiger zu leben als in der Schweiz — mit (umgewechselten) Schweizer Franken.

Teuerungsbekämpfung durch Konjunktürrümpfung?

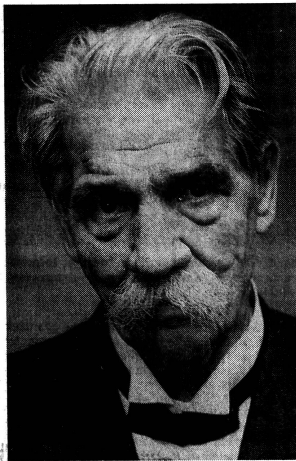
Aus den geschilderten — und von Bern aus leider reichlich spät bestätigten — Tatsachen ergeben sich folgende Schlüsse:

Erstens liegt die eigentliche Ursache unserer Teuerung und unserer Konjunkturübersteigerung im Ausland.

Zweitens bedeutet jede erfolgreiche Teuerungsbekämpfung im Inland nur einen um so stärkeren Inflationsdruck vom Ausland her. Je mehr wir bei uns die Teuerung zurückhalten, um so grösser wird der Abstand zum inflationierenden Ausland, um so teurer werden unsere Einfuhren, um so überspannter wird unsere Konjunktur, was die Teuerung im Inland ebenfalls antreibt.

Das umfangreiche Werk ist in viele, oft kurze Kapitel unterteilt, die in loser Folge souverän mit Raum und Zeit umgehen: Jahre werden übersprungen, Vorweggenommenes wird nachträglich aufgekärt. Eingestreut in die Handlung sind subtile Schilderungen innerer Vorgänge (z. B. die Kapitel «Zeiträume und Jahreszeiten», «Träume»), die dennoch der Handlung verbunden bleiben.

Drei Kinder wachsen auf in der sonnenüberstrahlten, riesigen Weite der Karru, des südafrikanischen Steppengeländes: Lyndall, Em und Waldo. Die beiden kleinen Mädchen sind Waisen, Kinder englischer Eltern, einer Burenfrau anvertraut, welche die kleine Farm leitet, bis deren Em, wenn siebzehnjährig, die Farm als Erbe ihres Vaters übernehmen wird. Waldos Vater, aus Süddeutschland gebürtig, ist Farmaufseher; Lyndall, Ems Cousine, steht allein. Weltfern, ohne Schule, weit von Dorf oder Stadt, wachsen die Kinder auf, die «Geschichte einer Farm» ist eigentlich die Geschichte der drei Kinder, die in der Handlung gehen kann, trotz auch vorhandener Gütegütigkeit böse aus. Sie ist eine Burenfrau, Analphabetin, abergläubisch und leicht beeinflussbar, derb zuschlagend im Zorn, dann wieder gutmütig, in keiner Weise zu geistiger Leitung befähigt. Und Waldos Vater, ein älterer Mann, ein glühender, selbstloser, in voller Einfalt gläubiger Christ, bei dem die Kinder Wohlwollen und Wärme finden, der ihnen aber Gott und den Teufel, Himmel und Hölle in krassen Farben malt und die Kinder zu stetem angstvollem Gebet anleitet, er merkt in der Enge seiner Weltanschauung gar nicht, wie sehr er sie schliesslich in religiöse Zweifel, dann wieder zu künstlich gesteigerter Ekstase und schliesslich in Ratlosigkeit und Einsamkeit treibt.



Der 90. Geburtstag Albert Schweitzers

Donnerstag, den 14. Januar 1965, feiert Dr. Albert Schweitzer in seinem Urwaldspital in Lambarène den 90. Geburtstag. Gross ist die Zahl derer, die an diesem Tag seiner und seines Werkes dankbar gedenken. Wie eine Flut werden Poststücke um Poststücke voll Gratulationen im Kanu über den Ogowefluss zu ihm gebracht.

Sein Geburtstag aber wird in Lambarène verlaufen wie der Geburtstag jedes weissen Mitarbeiters, Früh morgens werden seine schwarzen, treuen Helfer und ihre Familien ihre Geburtstagsgeschenke bringen:

In diesem Licht besehen, erscheinen die Massnahmen des Bundesrates zur Konjunktürrümpfung und zur Teuerungsbekämpfung in ihrer eigentlichen Bedeutung:

Es sind Versuche, die Folgen der stärkeren Auslands-teuerung im Inland zu bekämpfen.

Solche Versuche — in welcher Weise sie auch erfolgen — sind aber so lange zum Scheitern verurteilt, als das Ausland sich nicht derselben Preisdisziplin beflüssigt. Das einzig wirklich erreichbare Ziel unserer inländischen Teuerungsbekämpfung kann deshalb nur darin liegen, wenigstens in der Mitte der internationalen Teuerungskolonnen zu marschieren. In der eingangs erwähnten Verlaubarung sagt das EVD, Richtschnur für unsere Teuerungsbekämpfung und deren erstes Ziel sei die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit unserer Exportprodukte, «Richtschnur ist deshalb die Preisentwicklung in unseren wichtigsten Konkurrenz- und Absatzländern.»

Hätte das Volkswirtschaftsdepartement diese Karten vor der parlamentarischen Behandlung der sogenannten Konjunkturbeschlüsse aufgedeckt, wären

Hühner, Enten, Eier, tropische Früchte und Schnittzereien.

Vor seinem Zimmer werden sich Kinder der katholischen und evangelischen Missionen einfinden, um Lieder zu singen und dem «Grand Docteur» mit strahlenden Augen ihre Glückwünsche zu bringen.

Gegen halb acht Uhr erscheint das weisse Pflegepersonal auf der Veranda. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin hat ein Geschenk bei sich und sie stimmen die beiden Lieder an: «Harve meine Seele» und «Ach bleib mit deiner Gnad». Beim Verklängen der letzten Strophen zieht Albert Schweitzer den grossen weissen Vorhang auf, öffnet die Zimmertüre und lässt einen nach dem andern dieser Gratulanten in sein Schlaf- und Arbeitszimmer treten, das eher einer münchischen Zelle gleicht.

Im Esszimmer zünden inzwischen die Boys die Kerzen an, welche einige wärschafte Gugelböppe umflackern. Kaum hat der Jubilar sich an seinem Platz gesetzt, erscheint ein schwarzer Koch und bringt strahlend die zwei Spiegeleier, die traditions-gemäss jedem Geburtstagskind des weissen Personals zustehen. Vor dem Speiseshaus, zwischen den Palmen, ertönt der herzerfreuende Gesang der Aus-sätzigen. Wer je einmal ihre Lieder gehört hat, wird sie nie mehr vergessen.

Der «Grand Docteur» erhebt sich, tritt vor die Türe und dankt den Leprösen für ihren erhebenden Gesang mit den Worten, dass sie auch für seine eigene Tochter Rhena gesungen hätten, die jetzt, am selben Tag, ihren eigenen Geburtstag und denjenigen ihres Vaters in Amerika feiert. Nach dem Frühstück geht alles wieder an seine Arbeit, es ist ein Arbeitstag wie jeder andere.

Beim Mittagessen fällt einem der Aerzte die Ehre zu, dem 90jährigen Chef die traditionelle Geburtstagsrede zu halten.

Abends, nach getaner Arbeit sitzen alle weissen Mitarbeiter mit ihrem hochverehrten 90jährigen Freund und Vater im Speisesaal zusammen. Kurz vor Weihnachten kam eine ganz moderne Hi-Fi-Stereo-Anlage, das Geburtstagsgeschenk der Vereini-gung der Albert-Schweitzer-Freunde in Zürich, nach langer Reise, wohlbehalten in Lambarène an. Ge-spannt lauschen alle mitten im Urwald Afrikas Albert Schweitzers geliebten Bachwerken.

diese wahrscheinlich nie in Kraft gesetzt worden. Denn aus den Darlegungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass man sich hinsichtlich ihrer Wirksamkeit weitherum Illusionen hingab.

Wohl ist die Ueberkonjunktur auch eine Ursache der Teuerung, aber diese schweizerische «Ueberkonjunktur» wird im Ausland gemacht und hier sich höchstens in gewissen Wirtschaftszweigen und zeitweise zurückstauen.

Der sogenannte Baubeschluss,

der die «Uebernachfrage» im Baugeerbe vermindern soll, kann höchstens zeitweise Erleichterungen in der Bau- und Bodenpreisentwicklung bringen. Die aus der Hochkonjunktur in allen anderen Wirtschaftszweigen gespeiste Baumachfrage wird zurückgestaut, um jedoch früher oder später

doch wirksam zu werden,

sofern die Baubeschränkungen nicht dauernd beifolgt. (Fortsetzung auf Seite 4)

Olive Schreiner

(1855 bis 1920)

Zu ihrem Roman

«Geschichte einer afrikanischen Farm»*



Wenn man das Buch in einem Zug gelesen hat, legt man es aus der Hand, bezaubert von seinem Stimmungsgehalt, und man möchte es ein grossartiges Buch nennen um der Ausdruckskraft, der Konsequenz, des Mutigen willen, mit denen sich die sensitive, geschulte und scharf beobachtende, idealistisch-gestimmte Autorin mit kämpferischem Elan mit Gott und Menschen auseinandersetzt.

* Diogenes-Verlag, Zürich, 1964

Em, ein unscheinbares, schlichtes, gutartiges und nicht eben begabtes Mädchen, wird von dem allem am wenigsten umgetrieben, Lyndall aber, sehr hübsch, hochbegabt und hochherzig, ist begierig nach geistiger Nahrung, nach Schulung und wird — ohne Führung — zwischen Trümmern und wachen, beobachtendem Scharfsinn hin- und hergerissen; sie allein wagt es zuweilen, sich trotzig aufzulehnen. Waldo, ihr ergebener Kamerad, hat künstlerische Anlagen und gute Intelligenz, ist wortkarg und verträumt; als Schafhirtin stunden- und tagelang in grösster Einsamkeit sich selbst überlassen, sucht er in rührender Unbeholfenheit sich elementare Kenntnisse anzueignen; er bosselt an der Erlindung einer kleinen Schafschurmaschine herum, hat Begabung zur Holzschnitzerei, die er an einer Haglatte versucht — doch da ist niemand, der ihm weiterhilft. So wird er zum Grübler, der später beim Versuch, im Stadtleben als einfacher Arbeiter zu bestehen und sich weiterzubilden, scheitern muss... Nach wenig Jahren kehrt er auf die Farm zurück, ein nach innen gekehrter Sonderling.

Lyndall setzt sich durch, erkämpft sich Schulbildung und damit den Weg zu kultivierten, ihr geistesverwandten Menschen. Trotzig und selbstbewusst, dabei in idealistischer Weltbetrachtung und Zielsetzung völlig weltfremd, als schönes und geistreiches Mädchen von Männern unworben — schützt sie dennoch. Sie sucht Wahrheit und Freiheit in einer Welt der Kompromisse; sie sucht die enträumte, ganz grosse Liebe und findet Leidenschaft und die der Frau von damals sehr eng gesetzten Schranken. Viel autobiographische Züge hat Olive Schreiner dieser ansprechenden und tragischen Gestalt gegeben. Etliche Nebenfiguren haben wichtige Funktionen: Der Hochapostel Bonaparte Jenkins, wie auch die Burenfrau Tant' Sannie sind herzhalt schwarz gezeichnet

(man spürt den Hass des Kindes, in dem sich Kindheitserlebnisse der Autorin spiegeln), sind bis ins Groteske gesteigert, die eine in ihrer Derbheit, der andere in seiner Abscheulichkeit. Gregory Rose, ein ansprechender, sehr harmloser junger Mann, der irgendwann auftaucht, wird Ems Verlobter, dann aber verfällt er, nun als selbstlos Liebender, dem Liebreiz Lyndalls, die aber in andere Bindung verstrickt ist. Er verlässt die Farm, sucht die Spuren der für ihre Nächsten verschollenen Lyndall, findet sie als Totkranke in der Einsamkeit eines abgelegenen Dorfgeschafhofes und kann der Sterbenden unerkannt hilfreich sein. Schliesslich wird er dennoch Ems Gatte, wie Lyndall es beiden wünschte.

Ein seltsames Buch. Kampf, Traum und Tragik im Leben von Kindern, ein Gleiches bei den Heranwachsenden, manch weise Erkenntnis, viel weise Erkenntnis und stille Tapferkeit, kein billiges Happy-End — ein bewusstes Sich-Einfügen in die grossen Zusammenhänge, in denen der Menschen Weg durch die Zeiten führt.

Das Seltsame aber dünkt uns die Tatsache, dass eine kaum Zwanzigjährige dieses Buch geschrieben hat, das schon 1893 erstmals und dann in vielen Auflagen erschienen ist. Wie einstmals die jungen Schweistern Brontë im einsamen Pfarrhaus in Schottland, auch sie hochbegabt, aber ohne jegliche entsprechende Vorbildung, zu heute noch gelesenen Schriftstellerinnen wurden, so ist die im fernem Südafrika geborene Engländerin, Tochter eines Methodisten-Missionars, zur anerkannten Schriftstellerin nicht «herangereift», sondern sie war, aus Innerstem schöpfend, früh zum gültigen Werke befähigt. Wie einst die Brontës, hat auch Olive Schreiner diesen Weg des männlichen Pseudonym veröffentlicht, und bei ihrem ersten Besuch im Londoner Verlagshaus war

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 1)

Woher die Teuerung? — Wie sie bekämpfen?

behalten werden sollen. Erinnern wir uns nur des Nachholbedarfes im Wohnungsbau und im Bau öffentlicher Anlagen (Schulen, Spitäler, Strassen usw.), der sich zum Teil durch den hohen Ausländerbestand ergibt.

Kreditbremse und Fremdarbeiterfrage

Genau wie die Bau-Bewilligungspflicht im Rahmen des Baubeschlusses, vermag auch

der sogenannte Kreditbeschluss

die auslandsbedingte Teuerung nicht zu bremsen: Jene Wirtschaftszweige, die eine starke Nachfrage verzeichnen (Teile der Exportwirtschaft, inländische Branchen, die von den steigenden Einfuhrpreisen durch verminderte Auslandskonkurrenz Nutzen ziehen, industrielle Bautätigkeit usw.) werden durch die Kreditverengung und Kreditverknappung kaum berührt. Sie können hohe Zinsen bezahlen und diese ohne weiteres auf ihre Kunden abwälzen. So wird die Teuerung durch die Zinserhöhung noch zusätzlich genährt, nicht nur über die Mietpreise, sondern auch durch (Zins-)Kostenerhöhungen bei der Herstellung vieler anderer Waren. Eine Hypothekarzinsverengung von nur einem Viertelprozent bedeutet z. B. eine Milchpreiserhöhung um 1/2 Rappen, wie kürzlich der Schweiz. Bauernverband erklärte. Andererseits

besteht leider die Gefahr, dass die Kreditbremse gerade da wirksam wird, wo man es am wenigsten wünscht,

nämlich in der Wohnbautätigkeit. Unter dem Druck der Öffentlichkeit hat der Bundesrat ein Wohnbauprogramm vorlegen müssen, das den kreditbedingten Wohnbaurrückgang höchstens zu einem Bruchteil wieder wetmachen können.

Als «dritte Säule» unseres Programms zur Teuerungsbekämpfung bezeichnet der Bundesrat

die Begrenzung des Fremdarbeiter-Zustromes

Es besteht kein Zweifel daran, dass in gesellschaftlicher, staatspolitischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht die Grenze des Fremdarbeiters im Bestanden von Fremdarbeitern bereits überschritten wurde. Aber man muss sich auch darüber klar sein, dass heute der Abbau des Fremdarbeiterbestandes zugleich die Löhne und damit auch wieder die Preise in die Höhe treiben wird. Der Ersatz fremder Arbeitskräfte durch künstlich verteuertes Kapital ist auch nicht geeignet, die Produktionskosten zu senken. Die In-

vestitionstätigkeit wird noch mehr als bisher angekurbelt. Und ausserdem,

wie kann beispielsweise ein Bauunternehmer die Anschaffung teurer Maschinen — als Ersatz für Fremdarbeiter — verantworten, wenn die Bau- und Kreditbremse es fragwürdig macht, ob er die Maschine in einigen Monaten noch wird verwenden können?

Die gleichen Überlegungen machen alle anderen Unternehmer, dem das erklärte Ziel der bundesrätlichen Vorlagen ist, ja die Teuerungsbekämpfung durch Konjunkturdämpfung. Statt Teures Kapital zur Beschaffung arbeitssparender Maschinen zu suchen, beschäftigt man «risikoloser» Fremdarbeiter; die kann man entlassen, falls die Aufträge zurückgehen sollten.

Schlussfolgerung:

Die zwei dringlichen Bundesbeschlüsse, welche am 28. Februar zur Volksabstimmung gelangen, muss man verstehen aus der Situation heraus, in der sie entstanden sind: Damals war ein verstärkter Teuerungsauftrieb in unserem Lande zu verzeichnen. An Bundesrat und Parlament erging der Ruf, «endlich etwas zu tun gegen die Teuerung». In Eile und Hast wurden dann diese Beschlüsse vorbereitet, welche nur als Auftakt zu einem umfassenden Programm zur Teuerungsbekämpfung gedacht waren.

Dieses sogenannte Anschlussprogramm ist leider bis heute nicht verwirklicht worden. Es konnte nicht verwirklicht werden,

weil die eingangs erläuterte Einsicht über die wahren Ursachen unserer Teuerung immer mehr an Boden gewinnt. Solange währungspolitische Fragen (Wechselkursgestaltung) aus der Teuerungsdiskussion einfach weggelassen werden, ist es nicht möglich, ein langfristiges Wirtschaftsprogramm aufzubauen und zu verwirklichen, welches uns vor weiterer Teuerung, dauernder Überfremdung, vor Wohnungsnot und anderen Auswüchsen der Überkonjunktur bewahren könnte. Investitionsbeschränkung, Kreditverengung und Baubehinderungen sind für sich allein nur Palliativmittel;

Im günstigsten Fall können sie wirtschaftliche Aufgaben und die Teuerung hinauschieben, sie aber nicht verhindern.

Es fehlt heute keineswegs an wissenschaftlich fundierten Entwürfen für ein schweizerisches Wirtschaftsprogramm gesunden Wachstums. Voraussetzung für dessen Verwirklichung ist allerdings, dass wir die Aera einer «Wirtschaftspolitik des geringsten Widerstandes» endlich zum Abschluss bringen.

Dr. G. Renner, Bern

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im Dezember für gut befunden wurden. Verlag und Redaktion

Neu ausgestellte Prüfberichte im Dezember 1964

Table listing various household appliances and their manufacturers, such as Winkler Bügelmaschine, Eina Supermatic Nähmaschine, Hoover Dreisheibenblocher, etc.

Erneuerte Prüfberichte im Dezember 1964

Table listing renewed test reports for household appliances, such as Amidro, Einkaufszentrale für Drogen, Co-op Sellenfabrik, etc.



Harmonie und Museen werden dreimal häufiger geschieden als normale Lebensgemeinschaften. Der Arzt konstatiert selbst heute noch unter den Jugendlichen eine Unwissenheit, die im krassen Gegensatz zur sexuellen Fröhlichkeit der heutigen Jugend steht.



Erstmal präsidiert eine Frau in Kantonsparlament

Im Grossen Rat des Kantons Genf bestieg Emma Kammacher, Advokatin, für das begonnene Jahr den Hohen Stuhl. Erstmals präsidiert damit eine Frau in der Schweiz eine gesetzgebende Behörde.

machte es amerikanischen Millionären nach. Er liess die wohlgestaltete Fassade des schönen alten Baus abbrechen, jeden Stein einzeln nummerieren, um sie feil überlieren an der nahen St. Albanvorstadt wieder aufzubauen, wo sie sich neben anderen palastartigen Bauten und bescheidenen gotischen Häuschen ganz prächtig ausnimmt.

Mit einem grossen Fest und einem Buffet, das den Vergleich mit festlichen Arrangements auf Luxusdampern nicht zu scheuen brauchte, hat der Schweizerische Bankverein zusammen mit dem Schweizerischen Verband Volksdienst und vielen Gästen das neue Haus hinter alten Steinen neu feierlich eingeweiht.

Wäsche trocknen leicht gemacht

In 3 Minuten: 10 kg Gross- oder Kleinväsche bügeltrocken. Enorm leistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollschaele und feinste Gewebe. Überall aufstellbar. Setzt zur Hand und leicht versorgt: Geräuschlos.

Saturn AG, Urdorf ZH, Tel. 051/98 69 65

Frauenorganisationen

Frauenzentrale Solothurn

In ihrer Herbstversammlung griff die Frauenzentrale Solothurn ein allgemein mit Schweigen überlangenes Frauenproblem auf, indem sie den Chefarzt vom Frauenspital Olten, Privatdozent Dr. F. Roth, um eine Orientierung bat über

Soziale Aspekte aus der Sicht des Frauenarztes im Hinblick auf Frühheben, uneheliche Mutterschaft und Abtreibungen.

Der ausserordentlich grosse Besuch des Vortrages und die freimütige Diskussion bestätigte dem Vorstand, dass man für eine unvoreingenommene und sachliche Stellungnahme zu diesen heiklen Problemen dankbar war und es für richtig erachtete.

Advertisement for Kühlschrankfabrik Jamber AG, featuring the company logo and contact information: Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - Zürich 3

dass die Frauenzentrale dies Thema nicht für tabu hält. Die Präsidentin, Frau Rosmarie Kull-Schlappner, führte einleitend dazu aus, dass die Frauenzentrale eine ihrer verantwortungsvollen Aufgaben darin sehe, sich dieser oft bitteren Frauenfrage anzunehmen.

Viele Zuhörerinnen mögen erstaunt gewesen sein, von Dr. Roth zu hören, dass man heute unter dem Begriff «sozialer Aspekte» nur noch unerwünschte Schwangerschaften verstehe, denn angesichts der Fortschritte in der Medizin gebe es kaum noch eine Krankheit, die aus medizinischen Gründen eine Schwangerschaftsunterbrechung bedinge.

Gedanke verantwortungsbewusster Elternschaft wenig bewusst

Der Frauenarzt erlebt nun täglich in der Praxis, dass Ehepaare durch zu starken Kindergegnen in Probleme und Not geraten, weil im Gegensatz zu bäuerlichen Familien, wo für jedes Kind Platz ist und wo dieses sinnvoll mithelfen kann, in Arbeiter- und Angestelltenkreisen eine grosse Kinderkär in den viel zu kleinen Wohnungen bedrängt wächst. Ungewünschte Kinder gefährden auch die eheliche

(Fortsetzung von Seite 1)

man nicht wenig erstaunt, statt eines Mannes ein zartes, scheues junges Mädchen kommen zu lernen.

Der Leser von heute trifft naturgemäss manches Veraltete; Kleidermoden und Transportmittel haben sich gewandelt, auch die Stellung der Frau ist viel freier geworden; aber das Bedürfnis der Autorin nach Freiheit und Wahrheit für die Lebensgestaltung der Frau geht so weit, dass noch heute manche ihrer Sehnsüchte und Forderungen durchaus zum modernen Gedankengut der Frau gehören.

Erstauslich ist, und dies gibt dem Buche besonderen Wert, die ausserordentliche Einfühlung in die Seele des Kindes, die minutiöse Darstellung seelischer Vorgänge und geistiger Entfaltung, von Kinde erlebt. Und gültig, oft von dichterischer Beschwingtheit diktiert, sind die Schilderungen süd-afrikanischer Landschaft, ihrer besonderen Schönheiten, ihrer Grösse und Weite, die ebenso sehr Begeisterung wie Verlorenheit auslösen können. E. B.

Ob die älteren unserer Leserinnen sich an den Namen von Olive Schreiner noch in anderem Zusammenhang erinnern? Vor genau fünfzig Jahren erschien ihr Buch «Die Frau und die Arbeit» (Verlag Diederichs, Jena) in deutscher Sprache. Damals lernten wir die Verfasserin als eine combattante Kämpferin um den freien Weg der Frauen zur Berufsarbeit und zu höherer Bildung und damit zu geistiger Entfaltung und wirtschaftlicher Selbstständigkeit kennen. «Gebt uns Arbeit und Erziehung zur Arbeit!» schloss ihr Buch. Es war damals vor allem die Not der Mädchen bürgerlicher Kreise, für welche Schulung, Fachausbildung und Raum im Wirtschaftsleben erkämpft werden musste, war aber auch weit mehr: Kampf um Anerkennung der Frau als Persönlichkeit und um ihre Befähigung, in anerkannter Partnerschaft mit dem Manne das Leben in Familie und Volk zu gestalten. (Sie nannte die Frauen, die materiell lebensfähig vom Ehemann oder, ledig geblieben, von der Familie abhängig sein mussten, Parasiten.) Dem sehr gründlichen und umfangreichen Werke, dem die Au-

torin viele Jahre intensiver Arbeit gewidmet hatte, war ein seltsames Los beschieden.

Das Manuskript lag druckfertig im Schreinbüch eines Schlosses in ihrer Wohnung in Johannesburg als die Autorin aus gesundheitlichen Gründen abwesend war. Der Ausbruch des Burenkrieges überraschte Frau Schreiner in einem abgelegenen Dorf im Transvaal, die Militärbehörden erlaubten ihr die Rückkehr nicht; bei primitivster Lebensweise wurde sie 1 1/2 Jahre unter Bewachung festgehalten und erfuhr dort, dass bei der Besetzung von Johannesburg durch die Engländer eine plündernde Soldataskä ihr — der burenfreundlichen Engländerin — Heim zerstört hatte, das ihr Schreibeit aufgebroschen und ihre Manuskripte inmitten des Zimmers verbrannt worden waren. Sie wusste, dass sie dies Werk nicht noch einmal würde schreiben können. Wieso das oben erwähnte Buch doch noch entstand, darüber gibt sie im Vorwort Auskunft: «... Das Gefängnis war mit unsrem Landsteuten gefüllt, und wir warteten von Stunde zu Stunde nicht, was die nächste jedem von uns bringen würde. Unter solchen Verhältnissen empfand ich das Bedürfnis, zuweilen meine Gedanken gewaltsam von den Schrecknissen der Welt um mich her abzulenken und bei irgend einer abstrakten Frage zu verweilen. So wurde dieses kleine Buch geschrieben, das vornehmlich die Wiedergabe eines einzigen Kapitels des grösseren Buches bildet, die bewusste Einbeziehung von vier vom verhangenen Fenstern Wache standen, was es unmöglich, die Läden zu öffnen, und das Zimmer war daher immer so dunkel, dass selbst die physische Arbeit des Schreibens schwierig war.»

Das Buch ist in vielem überholt, dennoch liest man es heute noch mit Gewinn, es zeigt interessante Zusammenhänge auf den Gebieten der Psychologie wie der Soziologie und ist mit der Kraft der Überzeugung, mit der Klarheit und Beschwingtheit der hochbegabten Schriftstellerin geschrieben. Olive Schreiner hat später jahrelang in Europa, zumeist in England, gelebt, wo sie in engem Kontakt mit Vertretern der geistigen Elite stand. Im Jahre 1911 Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlaubte ihr die ersuchte Heimkehr nach Johannesburg nicht. Erst 1918 kehrte sie dorthin zurück, wo sie 1920 starb. E. B.

Wirkungsstätte für den Schweizerischen Verband Volksdienst

Zwischen 1739 und 1741 entstand an der Aeschenvorstadt in Basel das palastartige Bürgerhaus «Zum Goldenen Löwen». Es hatte ein illustres Vorbild, nämlich die Residenz des Fürstbischofs von Würzburg, die von Balhasar Neumann entworfen worden war. Wie bei der Würzburger Residenz war sein markantes Merkmal je ein Risalit zu beiden Seiten und eine gerade Strassenfassade, während der Ehrenhof auf der Gartenseite angebracht war, eine Bauart, die im 18. Jahrhundert in Basel Schule machen sollte.

Im vergangenen Jahrhundert beherbergte der «Goldene Löwe» das erste Generalkonsulat der Vereinigten Staaten, das damals nur ein Büro in der hochherrschaflichen Wohnung des Generalkonsuls war. Längst ist der «Goldene Löwe» ein Geschäftshaus geworden. In seinem Parterre waren Schaufenster eines eleganten Möbelgeschäfts. Doch 1958 galt es, die etwas schmale Aeschenvorstadt dem modernen Verkehr anzupassen. Damit begann der Abbruch von zum Teil prächtigen alten Häusern und leider hatte auch die letzte Stunde des «Goldenen Löwen» geschlagen. Doch der Schweizerische Bankverein, der diesem Haus gegenüber seinen Hauptsitz hatte,

* In englischer Sprache 1911.

Was geschieht mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen?

Das Problem, Kinder unter behördliche Obhut zu nehmen, ist mit der Abnahme der Zahl unserer Waisen nicht kleiner geworden. Der Scheidungsansturm löst manche Familie auf, und der verbleibende Elternteil vermag die Erziehung nicht zu gewährleisten. Viele Jugendliche münden sich auch kleiner und grösserer Vergehen gegen das Gesetz schuldig oder strafbare Handlungen müssen erwischt werden, weil die innere Verwahrlosung bereits Tatsache ist. Und nicht zu übersehen ist auch die immer noch stark im Steigen begriffene Zahl der seelisch aus dem Gleichgewicht gewordenen Kinder, an denen ein Sexualleichts begangen wurde, sei es von Fremden oder vom eigenen Vater.

Was immer die Ursache menschlichen Versagens gewesen sein mag: die Kinder bedürfen einer besonders sorgfältigen, individuellen Untersuchung, und es genügt nicht, Vergehen zu bestrafen, wenn man nicht vorher nach ihren Ursachen gefahndet hat. Was der unreife Mensch braucht, ist Führung, Belehrung, Zuspruch, Lob und Kritik, mit einem Wort Erziehung.

Ein differenziert geführtes Heim ist in der Regel der beste Ort für die Betreuung von schwererziehbaren Schulkindern. Dabei darf man den Rahmen des Begriffes Schwererziehbaren nicht zu eng fassen. Ohne eigentliche Sinnesgebrechen sind es doch Gebrechliche. Es heißt ihnen an den Voraussetzungen, welche die meisten von uns als tragfähige Lebensgrundlage gemeinschaftsfähig werden liessen. Es fällt ihnen ausserordentlich und überdurchschnittlich schwer, sich anzupassen, einzurorden und landläufig recht zu tun. Pfliegeeltern, so wünschenswert sie an sich wären, sind um so schwerer für sie zu finden, als ihnen von seiten des Kindes meist Misstrauen und Angst entgegengebracht wird. Die Schwierigkeiten, die in jeder Erziehung bei jedem Geschick Kind auftreten, zeigen sich beim Schwererziehbaren in einem Grade, mit einer Hartnäckigkeit und Ausdauer, die sie ihrer Umgebung, Nachbarschaft und Schulklasse unerträglich machen. Ihre Unangepasstheit verlangt eine Sonderwert und eine Sonderbehandlung. Natürlich ist es für den Jugendrichter, den Psychologen und Fürsorger der Vormundschaften ausserordentlich schwer, Kinder mit krankhaften Defekten und unerkannten endokrinen Störungen auszuweisen. Und doch gelingt es der Geduld, Erfahrung und Beobachtung dieser Fachleute, die gefährdeten Kinder in das ihnen am besten entsprechende Heim zu versorgen. Beobachtungsheime dienen als Übergangsstation und helfen manchmal den Familienangehörigen und den betroffenen Kindern, einzusehen, dass ein Milieuwechsel für beide Seiten von gutem ist.

Bei den bereits Schulentlassenen ist die Einordnung schwieriger, da die Verwahrlosung im allgemeinen tiefer geht. Viele von ihnen sind in der Lehre davongelaufen, haben sich bereits in Nachlokalen herumgetrieben und sind nicht willens, ihre sogenannte Freiheit kampfflos aufzugeben. Dass man mit ihnen dennoch auch in offenen Anstalten Erfolg hat, dass ein grosser Prozentsatz der nur scheinbar hoffnungslosen Fälle den richtigen Weg ins Leben findet, das ist dem unermüdelichen Einsatz unserer Anstaltsleiter, der Lehrer und Lehrmeister zu verdanken, die ihre Berufung ernst nehmen und viel Ungemach, eine längere Arbeitszeit und fast unbegrenzte Präsenzzeit trotz allem mit keinem anderen Posten tauschen möchten. Durch die immer mehr ausgebauten Möglichkeiten der Berufswahl und anstaltsinternen Berufslehre gibt man den ju-

gendlichen Delinquenten eine Basis, die ihnen im späteren Leben hilft, sich ohne fremde Hilfe eine Existenz aufzubauen. In vielen Heimen hat man sogar den Mut gefunden, die Zöglinge an auswärtige Lehrstellen zu vermitteln. Die Hochkonjunktur sichert uns ein relativ hohes Mass von Bereitwilligkeit von seiten der Firmen. Man ist heute bereit, Arbeitskräfte zu behalten, auch wenn Verhalten und Leistungen der jungen Leute nicht immer den Erwartungen entsprechen. Damit wird manchem Jugendlichen ermöglicht, durch eine für ihn schwierige Phase der Entwicklung durchzukommen und daran zu reifen, während er bei normalen Verhältnissen an den Forderungen der Aussenwelt gescheitert wäre. Auch der zweite Faktor, die Selektion bei der Aufnahme, hilft mit, die Zahl der Versager zu verringern. Wenn dann ein chronischer Ausreisser langsam Boden unter den Füssen gewinnt, wenn ein trotziger Bub allmählich persönliche Beziehungen aufbaut, wenn ein heimtückischer Quäler zu einem guten Verhältnis zu den ihm anvertrauten Tieren kommt, wenn ein Faulzeiger die Feierabendglocke überhört — dann hat alle Arbeit, alle Sorge und aller Einsatz von vielen einen Sinn gehandelt.

Und doch gibt es Strafdispositiv von Verwahrlosten, die uns auf einen einzigen Blick zeigen, dass Liebe, Güte und Geduld allein nicht mehr genügen, den jungen Rebell zur Kapitulation zu bringen. Es sind die Jugendlichen, die es mit ihren 18, 19 Jahren bis auf 70 und mehr Straftaten gebracht haben. Da sie immer wieder rückfällig werden, ist ein geschlossenes Heim ihre einzige Rettung. Dort stehen sie unter ständiger Kontrolle, müssen sich einer strengen Disziplin fügen und sind vorerst jeder Verant-

wortung für sich selbst entbunden. Nach dem progressiven Strafsystem sind die einzelnen Abteilungen aufgebaut: C ist die strengste und kommt einem Jugendgefängnis gleich, wo nachts die Türen geschlossen sind. Aber auch der schlimmste Ausbrecher bleibt dort wenige Wochen. Er wird bei allem Widerstandswillen sein Möglichstes tun, um bald in den Genuss von Vergünstigungen zu kommen, als das sind Zigaretten, Taschengeld, Briefe, Pakete und Sonntagsausgang. Und gerade diese Wohlstan zeigen ihm nach und nach, wie schön doch die wirkliche Freiheit ist, die er einstmals als unerträglichen Zwang empfunden hat.

Das schwierigste Problem ist und bleibt aber die Nacherziehung, die Wiedereingliederung nach dem Austritt. Es gibt keine behördliche Instanz, die in der Lage wäre, einem Heimzögling wirksam zu helfen: hier setzt das Verständnis und die Nächstenliebe der ganzen Öffentlichkeit ein. Ohne den Goodwill der Arbeitgeber, die Grosszügigkeit der Zimmervermieter, ja ohne die Nestwärme aller Loggiermütter geht es nicht. Und darum ist es so wichtig, dass man mit den dummen Begriffen von Halbstarcken und Rowdies einmal aufräumt und daran denkt, dass alle labilen, hilflosen und verwahrlosten Jugendlichen letzten Endes das Opfer der Erwachsenen sind. Das Opfer all jener, die sie in ihrer Kindheit vernachlässigt, missverstanden und allein gelassen haben.

Wieviele Kinder wachsen neben ihnen ohne mütterliche Aufsicht, ohne väterliche Zucht auf? Wie viele Kinder leiden an ihrem Ort unter der Berufstätigkeit der Mutter, der Scheidung der Eltern, der Gleichgültigkeit der Mitmenschen? Sie sind die Gefährdeten, die in ein paar Jahre unsere Heime und Anstalten bevölkern werden. Die Rechnung für menschliche Trägheit wird immer präzisierter: in der Fürsorge, im Gerichtssaal — und hoffentlich in unserm Gewissen.

Eine Konzilseingabe wurde über Nacht «weltberühmt»

«Wir schweigen nicht länger»
von G. Heinzelmann

An einem einsamen Schreibtisch verfasst, durch den Frauenstimmrechtsverein Zürich veröffentlicht, suchte sie in keiner Weise die Reklame. Aber sie sprach aus, was progressivste gesinnte Frauen und Männer der ganzen Welt mitempfinden — mitdenken. Andere Konzilseingaben — verfasst von deutschen Theologinnen — schlossen sich an. Ausgehend von verschiedenen Gesichtspunkten behandeln sie biblisch-exegetische, kirchenrechtliche und liturgische Probleme. Sie gruppieren sich alle um das eine Thema:

Die Stellung der Frau in der Kirche

Das Buch kann zum Preise von Fr. 8.80 beim Interfeminas-Verlag, Postfach 370, 8031 Zürich bestellt werden.

Eine eingehende Besprechung dieses im Ausland schon viel diskutierten Buches, wird in unserer nächsten Ausgabe aus berufener Feder veröffentlicht. Die Red.

heellende oder lindernde Wärme nötig ist. Die Ultraviolettstrahlen dagegen bräunen, erzeugen aber auch wesentliche Wirkstoffe, die, ausgelöst durch chemische Reaktionen, den Stoffwechsel verbessern.

Abgesehen, dass der Mensch heute viel zu wenig Sonnenenergie bezieht, wird er in tiefer gelegenen Gebieten, speziell in den Städten noch durch Staub, Wolken, Nebel sowie durch einen Schleier von Staub, Russ und chemischen Partikeln, die in der Luft schweben, von der Sonne abgeschirmt. Wer es möglich machen kann, verbringt deshalb gerade jetzt im Winter möglichst viele Tage über dieser Abschirmung im Hochgebirge, wo zudem die unsichtbaren Strahlen der Sonne viel stärker wirksam sind. Wer das nicht ermöglichen kann, dem steht seit Jahrzehnten die künstliche Höhensonne als Ersatz zur Verfügung, den man, was die Strahlenwirkung anbetrifft, als durchaus vollwertig betrachten darf.

Die künstliche Höhensonne geht auf die Erfindung des in einer Quarzröhre eingeschlossenen Quecksilberbrenners durch den Hanauer Physiker Dr. Küch im Jahre 1906 zurück. Mit diesem Brenner wurde das erste Ultraviolett-Bestrahlungsgerät der Welt gebaut, das kann kurz und bündig Höhensonne nannte und damit gleich den Markennamen schuf. Diese Höhensonnen wurden, obgleich sie im Prinzip unverändert blieben, in der Folgezeit natürlich ständig weiterentwickelt, in der Leistung, formal, und durch Hinzufügung von Infrarotstrahlern, um ein dem Sonnenlicht gleichwertiges Spektrum zu bekommen. Genau wie bei dem natürlichen Hochgebirgs-Sonnenlicht mobilisiert auch die künstliche Höhensonne Abwehrstoffe gegen Infektionskrankheiten, erhöht das Wohlbefinden, steigert die Leistungsfähigkeit und vermittelt ein gutes Aussehen. Das Ergosterin der Hautzellen wird durch das Ultraviolett in Vitamin D umgewandelt, was Knochen und Zähne zugute kommt und für Kinder und junge Menschen besonders wichtig ist. Gleichzeitig vermitteln aber auch hier die Infrarot-Strahlen, wo nötig, heilende Wärme.

Ilona Halasz

Gesund mit Feuchtigkeit

Die einheimische und ausländische Industrie hat das Problem der Luftbefeuchtung der Wohnräume schon seit langen Jahren beschäftigt. Heute haben wir bereits eine grosse Anzahl elektrisch angetriebener Wasserzerstäuber auf dem Markt, mit denen man Luft befeuchten kann. Ihr Nachteil: verursacht ein unangenehmes Zischgeräusch. Zudem können Sie den Zerstäuber nicht einstellen, wo es Ihnen beliebt, denn Sie wissen ja, dass Wasser Ihre Möbel beschädigt.

Die Firma BRAC in Breitenbach hat ein Gerät entwickelt, das den Wünschen und Anforderungen eines anspruchsvollen Publikums Rechnung trägt. Dieses wirkungsvolle und in Gebrauch sparsame Gerät reguliert die Luftfeuchtigkeit im Raum von selbst. Der «BRAC AIR-MASTER», so heisst das Gerät, arbeitet nach dem Prinzip der Verdunstung durch Spezialfilter. Die Luft wird nicht nur befeuchtet, sondern gleichzeitig gereinigt. Das Gerät kann dank der handlichen Form leicht transportiert und ohne Risiko für Möbel und Bilder überall platziert werden.

Keine Angst vor Vitaminen

Nun ist die Zeit der wirksamen Schönheitspflege gekommen. Schönheitspflege, das heisst Waschen, Baden und Salben, das heisst Sonnenbestrahlung und, in der sonnenarmen Zeit, Quarzlampe, das heisst Fern- und Sauna und Schwitzen, Sport, Gymnastik und Massage. Wenn wir vielleicht im letzten Monat etwas faul waren, weil die andere Arbeit drängte, jetzt müssen wir wieder gehörig ran, damit wir gepflegt bleiben.

Und zu all dem gehört eine einwandfreie Ernährung. Gerade hierin haben wir im vergangenen Monat gesündigt. Nun müssen wir wieder Kalorien und Vitamine berechnen, um in Form zu bleiben. Viele von uns glauben, dass sie sich ausreichend mit Vitaminen versorgen, wenn sie sich auf Obst und Salate beschränken. Doch so einfach ist das auch wieder nicht. Es gibt Vitamine, die ausschliesslich im Fleisch vorkommen. Und es gibt Leute, die können noch so richtig essen; sie verarbeiten die Vitamine nicht richtig; ihr Körper nimmt sie nicht auf.

Es wäre zwar ideal, wenn wir alle unsere Vitamine durch die Nahrung allein aufnehmen könnten. Doch dazu müsste man nicht nur einen wohlgesaugenen, vielseitigen Speisezettel tagtäglich aufstellen, man müsste auch ein grosser Esser sein. Dadurch würde man leider auch zu viele Kalorien zu sich nehmen. Wir alle wissen aber, und jedes Heftli schreibt es, dass man dadurch rund und mollig wird. Shakespeare liess seinen Caesar zwar das Lob wohlbeliebter Männer aussprechen; doch er lebte im 16. Jahrhundert. Die heutige Mode verlangt schlanke, um nicht zu sagen, magere Leute.

Mit den kleineren, schlankmachenden oder doch schlankhaltenden Speisezetteln, die wir uns als schönheitsbewusste Zeitgenossen aufstellen, kann man daher ruhig noch zusätzlich Vitaminpräparate zu sich nehmen. Es gibt darunter solche, die so ausgezeichnet schmecken, dass man sie wie Pralinen geniessen möchte. Dies ist jedoch nicht ungefährlich. Auch hier heisst es, Mass halten. Immerhin ist es beglückend zu wissen, dass die Zeiten vorbei sind, in denen man dem armen Sprössling den obligatorischen Lebertran mit einem Dösel zu versüssen suchte. Solch gesunde kulinarische Dissonanzen sind unnötig geworden. Uebrigens kann man auch Vitamine trinken. Sie sind besonders wirksam, wenn man die brave altmodische Suppe durch Frucht- und Gemüsecocktails ersetzt. Mit den modernen Saftpresen geht das im Nu.

Kleine Vitamin-Analyse

Vitamin A ist hautfreundlich und fördert das Wachstum. Sein Mangel macht verhornte, unreine oder fettige Haut, brüchige Haare und Nägel. Man nennt es deshalb auch «Schönheits-Vitamin».

Vitamin B 1 ist wichtig für Nerven und Atmung. Mangelt es, wird man zum zappligen Nervenbündel.

Vitamin B 2 fördert den Appetit. Wo es fehlt, wird die Haut hässlich und neigt zu Furunkeln. Beide Vitamine sind hitzempfindlich.

Vitamin B 6 Faktor ist wichtig für den Stoffwechsel einzelner Eiweissbestandteile und für die Umwandlung von Kohlehydraten aus Eiweiss innerhalb des Organismus, ferner für die Aufnahme von Eisen aus der Nahrung. Wenn es fehlt, entstehen Blutarmut, nervöse Störungen und Leberschäden.

Vitamin B 12 ist wichtig beim Umsetzen bestimmter Eiweissbestandteile. Sein Mangel bewirkt eine gefährliche Blutarmut.

Vitamin C schützt vor Zahnfleis und Skorbut, Rheumatismus, Erkältung und Frühjahrsmüdigkeit. Es ist wasserlöslich, doch sehr empfindlich gegen Kochen und Lagern.

Vitamin D beugt der Rachitis vor, indem es junge Knochen richtig verkalkt. Es ist fettlöslich und erträgt das Kochen. Sein Vorvitamin, das Ergosterin, ist in der menschlichen Haut enthalten. Wenn man sich mit der natürlichen Sonne im Freien oder mit der gekauften Ultraviolett-Bestrahlungsampe in seinen eigenen vier Wänden bestrahlt, führt man sich Vitamin D zu.

Vitamin E reguliert die Funktion der Hirn-Anhangdrüse und hat damit Einfluss auf den Stoffwechsel. Man nennt es auch «Fruchtbarkeitsvitamin».

Vitamin K wird durch die Tätigkeit der Darmbakterien selbst im Körper gebildet. Bei Krankheiten kann es zu einem Mangel kommen, dem dann vom Arzt gesteuert werden muss.

Vitamin F reguliert den venösen Kreislauf, fördert die Blutzirkulation und kann auch vor Strahlenschäden schützen.

Diese Aufzählung will nicht Pseudo-Wissenschaftlichkeit ins Frauenblatt bringen. Sie will nur zeigen, wie wichtig der Vitaminhaushalt ist. Und namentlich in der zweiten Winterhälfte beginnen die Vitamine in unserer Nahrung zu mangeln. Also heisst es, sie bewusst einbauen.

Ariane

Sonne ist Leben

Ohne Sonne gibt es auf der Erde kein Leben. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Sonne in alten Kulturen als Gottheit verehrt wurde, und auch die modernen «Sonnenanbeter» sind durchaus auf dem richtigen Weg, wenn sie sich, in vernünftigen Mass, bräunen lassen, denn dieses Bräunen vermittelt nicht nur gesundes Aussehen, sondern auch echte Gesundheit. Das Sonnenlicht enthält nämlich neben den sichtbaren Lichtstrahlen auch unsichtbare Strahlen mit besonderen Auswirkungen, einerseits des Spektrums das Infrarot, andererseits das Ultraviolett. Die Infrarotstrahlen haben wohltuend wärmende Wirkung mit ausgesprochener Durchdringung der tieferliegenden Gewebe. Sie helfen überall dort, wo

Veranstaltungs-Kalender

BERNER LYCEUMLUB
Veranstaltungen im Monat Januar 1985
Freitag, den 29. Januar, 16.30 Uhr:
Hanna Balsiger-Sohn singt ihr Programm von der Expo: Drei Schweizer Liederkomponisten: Willy Burkhard, Rudolf Moser und Pierre Maurice. Die Sängerin begleitet sich selber. Eintritt für Nichtmitglied Fr. 2.30.

1. Februar:
Vereinigung für das Frauenstimmrecht
Locarno und Umgebung
nachmittags 15.00 im Hotel Grütti,
Muralto/Locarno
Vortrag von Mascha Oetli über
«Erfahrungen einer Schulpflegerin»

Ein sinnvolles Geschenk

für die intelligente weltoffene Frau ist ein Geschenkabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt», das sich 26mal erneuert, wenn Sie ein Jahresabonnement auf den Tisch legen.

Während eines ganzen Jahres informiert das Blatt über die vielseitige Tätigkeit unserer Frauenorganisationen, über Zeitprobleme, über die heute im Brennpunkt der Diskussionen stehenden Konsumentenfragen. Die Aufsatzfolge «Blick über die Grenzen», Kurzberichte usw. verbinden uns mit Leben und Schaffen der Frauen im nahen und weitem Ausland.

Aus der Vielzahl von anerkennenden Zuschriften, die uns vergangenes Jahr zuzugingen:

... Das Blatt ist geradezu spannend geworden und man liest es jetzt von A bis Z mit grossem Interesse. Die Vielseitigkeit erfreut und interessiert ...
... wir lesen das Frauenblatt immer mit grossem Interesse, es wird immer vielgestaltiger und bringt einen in Kontakt mit wertvollen Frauen und deren Wirkungskreis ...

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen geschmackvollen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt:	
Geschenkabonnement	Fr. 12.50
(Vorzugspreis für Nonneninnen)	
Jahresabonnement	Fr. 15.80
Halbjahresabonnement	Fr. 9.—

auf eigenen Namen
als Geschenk an
Genauere Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden.

ES IST ERWIESEN

dass der **BRAC** - AIR MASTER



- Ihre Raumfeuchtigkeit von selbst reguliert (Filter-System)
- geräuschlos arbeitet
- überall platziert werden kann ohne Gefahr von Feuchtigkeitsschäden an Möbeln und Bildern

In jedem Fachgeschäft zu nur Fr. 98.- erhältlich.

Ein Produkt der Firma Brac AG Breitenbach

Bücherecke

Corry von Limburg Ström:
«Wir essen gut in Amsterdam»
Dieser kulinarische Reiseführer ist der jüngere Bruder zu Alexander Watts «Bistrot de Paris», ein eleganter Band mit schwungvollen Illustrationen der Verfasserin und herausgegeben im Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart.
Wenn eine Aristokratin, Journalistin, Innenarchitektin, Globetrotterin sich aufs Kochen verlegt, dann kommt gewiss nichts Hausbackenes heraus. Die Spezialitäten von Amsterdam (bis Indonesien), die vielen Restaurants und Tavernen, die teilweise sogar noch aus der Zeit Rembrandts stammen, sind zu einer instruktiven Lektüre für Leckermäuler und Europabummeler geworden. M. G.

C. F. Landry: «La Ronde des Mois»
heisst ein zierlich graues Bändchen, das der Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart, verlegt hat.
Das Sein und Leben von Mensch und Natur im Laufe eines Jahres, durch Hitze und kührende Kälte, bei Saat und Ernte, wird hier feinsinnig in elegantem Französisch erlebt und von Johannes von Spallart auf Deutsch nachempfunden. So etwa erleben die Japaner die Jahreszeiten. Und fernöstlich muten auch die duffigen Grauwiss-Illustrationen von Helen Wiederkehr an.

August Strindberg: Briefe an seine Tochter Kerstin
Ein Büchlein besonderer Art hat der Classen-Verlag, Hamburg, herausgegeben: In lustigem, skan-

dinavisch gefärbtem Deutsch lesen wir die Briefe, die Strindberg von 1895 bis 1901 an seine Tochter gerichtet hat. Es ist ein alltäglich-freundliches Plaudern mit einem Kleinkind (Kerstin war, als sie den ersten Brief erhielt, acht Monate alt). Doch überall spürt man die Tragik des Dichters, ahnt die inneren und äusseren Kämpfe und zeitweise kommt sogar das Erlebnis der Trennung von der um 23 Jahre jüngeren Gattin in den Briefen, wenn auch verschlüsselt, zur Sprache.

Kalender

Schweiz. Tierschutzkalender 1965, herausgegeben vom Zentralvorstand des Schweizerischen Tierschutzverbandes, illustriert von Jörg Köhn, 48 Seiten mit Kalenderum und Stundenplan für Schüler, 40 Rp., Verlag Hallwag, Bern.

Kalender für Taubstummenhilfe, herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe, Fr. 2.40.

Alpenhorn-Kalender, Emmentaler Brattig, herausgegeben durch Verlag Emmentaler Blatt AG, Langnau, Fr. 2.20.

Schweizer Rotkreuz-Kalender, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz, Verlag: Bern, Fr. 2.40. (Vertriebsstelle: Nordring 4, Bern)

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur
Tel. 052 / 2 22 52 / intern 16

Verlag:

Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52

MÜTTERSCHULE — ELTERN SCHULE

der Zürcher Frauenzentrale

Aussprachen am Runden Tisch in allen Kursen
Erziehungsberatung im Einzelgespräch

Sekretariat Elternschule Zürich, Seminarstrasse 19,
8057 Zürich 6, Telephon 26 74 90

(nur Montag, Dienstag, Freitag, 15 bis 17 Uhr)

KURS-PROGRAMM für Januar
(Siehe auch Nr. 1/1965 vom 1. Januar)

Frau H. Brunner-Lienhart
Dienstag, 14.15—15.45 Uhr (mit Kinderhort).
Halbjahreskurs für Mütter ab 5. Januar 1965.
Kursbeitrag Fr. 22.—

Frau H. Brunner-Lienhart
Montag, 1. Februar, 14.15—15.45 Uhr.
Montag, 3. Mai, 14.15—15.45 Uhr.

Frau K. Schmidli-Hess
a) Montag, 20.00—21.30 Uhr.
Ab 11. Januar 1965, 8 Abende.
b) Donnerstag, 14.15—15.45 Uhr.
Ab 14. Januar 1965, 8 Nachmittage (mit Kinderhort).
Kurse für Mütter. Kursbeitrag Fr. 12.—

Frau H. Funk-Naville
Montag, 20.00—21.30 Uhr.
Ab 18. Januar 1965, 6 Abende.
Kursbeitrag Fr. 9.—

FREIZEITZENTRUM BACHWIENEN

Bachwiesenstrasse 40
Sexuelle Erziehung in der heutigen Zeit
Unsere Unsicherheit in sexuellen Fragen. Die Geschlechtlichkeit als Gabe Gottes. Antworten auf nun nicht mehr unübliche Kinderfragen. Freundschaft und Partnerwahl.

Die weiteren Kurse von April bis Juli 1965 werden später in unserem Blatt publiziert.

Decalcit

Das Calcium-Vitamin-D-Präparat
für Mutter und Kind

Pulver: Dosen zu 100 g
Tabletten: Röhrchen zu 20 Stück
Dragées: Dosen zu 50 Stück

Ed. Geistlich Söhne AG, Wolhusen, Luzern

Massatelier

(gegr. 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Mélanie Bauhofer

Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40



ZÜRICH, Kesselstrasse 2, Tel. 25 37 20

Weg mit dem lästigen Ausfluss!

Versuchen Sie während 12 Tagen jeden Abend eine

Katadyn-Vaginal-Kugel

einzuulegen.

Kurpackung à 12 Kugeln Fr. 4.80
Erhältl. in Drogerien u. Apotheken



Der schweizerische Familienroman, der sich im Glimmerland, in Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt.



Lassen Sie den Kopf nicht hängen

Betty Knobel:

«Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigen broschiertem Umschlag.

Fr. 7.50

VERLAG «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

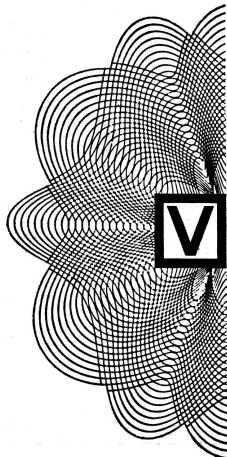
90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Das Schweizer Frauenblatt

wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Nehmen Sie FRAUENGOLD — und Sie werden bald eine Aenderung spüren: Sie sind nicht mehr so nervös, aufgeregt, übermüdet und gereizt, Sie fühlen sich wieder frischer, munterer und ausgeglichener. FRAUENGOLD beruhigt das Herz und die Nerven, wirkt kreislaufördernd, erleichtert Verkrampfungen und Stauungen. Flaschen zu Fr. 6.75, 12.50 und 22.75. In Apotheken und Drogerien. S46



Neu

4 1/2 % Zins

Kassen-Obligationen

5 Jahre fest Titel von 1000 und 5000 Franken

4 1/4 % Zins für Titel von 100 und 500 Franken

Auskunft und Zeichnungen durch sämtliche Geschäftsstellen.

Schweizerische Volksbank

Wir alle brauchen Höhensonne!



Modelle ab Fr. 98.—

Sie spendet das ganze Jahr das lebenswichtige Ultraviolett, sie gibt Ihrem Teint natürliche Schönheit und schenkt Ihren Kindern Gesundheit, die man sieht.

Gesetzlich geschützter Markenname für ORIGINAL HANAU-Geräte



Verkauf in Sanitäts- und Elektrofachgeschäften

Prospekte und Bezugsquellenangabe durch: **SIEMENS E. AG ABT. SRW**
Löwenstrasse 35 Zürich 1 Tel. 051 / 25 38 00

